

Ausgabestelle:
Diez, Hofenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

(Preis-Zeitung.)

Diez, Freitag den 4. Februar 1916

22. Jahrgang

Mr. 29

Wo sich Gelegenheit bietet, geht der König mit tiefer Würdigung und inniger Anerkennung auf das Wesen des Bulgarentums ein und kennzeichnet rühmend die Vorzüge desselben, hervorhebend, daß fünfhundert Jahre der Knechtschaft diesem Volke nichts von seiner Kraft zu rauben vermocht, es war ein langer Schlaf, nun drängt alles arbeitssam und energisch an die Obersäcke: „Bulgarien hat viel erreicht, jetzt handelt's sich um die wirtschaftliche Regeneration des Landes. Im Boden schlummern ungeahnte

Midlands, die sofort in Finsternis gehüllt wurde und deren Tramwayverkehr sofort eingestellt worden war, fuhr ein Zeppelin hin, ohne Bomben abzuwerfen. Die Einwohner dachten, daß die Gefahr vorüber sei, und nahmen ihre normale Tätigkeit wieder auf. Um Mitternacht erschienen die Zeppeline wieder und ließen Bomben fallen, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Bei einer Untersuchung vor dem Totengericht in einem der Orte Lincolnshire wies der Richter darauf hin, daß 50 Bomben abgeworfen worden seien, aber nur drei Personen getötet wurden. — Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß der Zeppelinangriff auch auf den Zugverkehr Einfluß hatte. Der Lokomotivführer eines Schnellzuges ließ seinen Zug eine Stunde in einem Tunnel stehen, ein anderer Zug hatte mehrere Stunden nötig, um einen Abstand von 20 Meilen zurückzulegen. Wieder ein anderer Zug brauchte 12 Stunden für einen Abstand von 100 Meilen. Der Lokomotivführer eines Zuges sah, wie ein Zeppelin immer wieder auf die Eisenbahnlinien Bomben warf, den Zug aber nicht leistungsfähig.

S. M. S. Appam.

Mit staunender Bewunderung hören wir, so schreibt die Kreuzzeitung, von dem Meisterstück, den die 22 von dem „Vüffel“, wie sie den Dampfer „Appam“ umgetauft hatten, vollbracht haben. Was hier geleistet ist, stellt sich den kühnsten Taten aus der Zeit unseres Kreuzerrieges, wie der Fahrt der „Aegha“, würdig zur Seite. Nur höchster Wagemut, verbunden mit Umsicht und Tatkraft, konnten es fertig bringen, für eine Zeit, in der England stolz aller Welt verkündet, daß es unangefochten Herr der Meere sei, einen Kreuzerrieges zu führen, dem im ganzen neun ansehnliche Schiffe zum Opfer fielen. In der Vossischen Stg. wird von einem militärischen Mitarbeiter gesagt: Kein Mensch kommt in England auf die Idee, daß die Deutschen es wagen könnten, das von England zur Zeit gepachtete Weltmeer auch zu befahren. Vielleicht dürfte es sich in Zukunft empfehlen, daß sich die englische Admiralität und die englischen Experten bei weiterem Verlust von Schiffen um Auskunft an das deutsche Reichsmarineamt wenden. Dort wird unseren Vettern jenseits des Kanals eine bessere Auskunft gegeben werden, als sie in den meisten Fällen von ihren eigenen Leuten zu erhalten vermögen. Wir freuen uns unterdessen der kühnen Seemannsthaten der Unterseeboote. „Karlcrabe“ und „Guden“ erstehen auf. Hoffentlich folgen weitere Taten.

W. W. London, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die Times aus Newyork erfährt, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein Unterseeboot, wie zuerst gemeldet worden ist, erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die „Appam“ herannachte und zwei Schiffe entlang des Bugs abfeuerte. Die „Appam“ glaubte es mit einem Zerstörer zu tun zu haben, und gab ihrerseits zwei Schüsse ab, die keine Wirkung hatten. Von beiden Schiffen wurden die Rettungsboote ausgelegt, und eins der Rettungsboote der „Appam“ wurde zwischen den beiden Dampfern zertrümmert. Hierauf kletterte eine Abteilung von dem deutschen Schiff an Bord der „Appam“, und Kapitän Harrison ergab sich, da er einsah, daß weiterer Widerstand vergeblich war. Sodann kam Leutnant Berg mit einer Prisenbesatzung von 22 Köpfen an Bord, und das deutsche Kaperschiff verschwand, nachdem es auf der „Appam“ eine große Zahl von Gefangenen zurückgelassen hatte, die von sieben britischen Schiffen herrührten. — Die „Appam“ wurde hierauf als Hilfskreuzer benutzt und bemächtigte sich noch zweier englischer Schiffe. Die „Appam“ kam in Norfolk unter dem Namen „S. M. S. Appam“ an. Das Schiff befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und führt eine große Ladung, darunter eine Menge Kakao. Weiter meldet der Korrespondent der Times: Leutnant Berg ist ein kleiner schwächlicher Mann mit einem Schnurrbart. Heute mittag erzählte er lachend von seiner

Reise. Das Schiff, dessen Name er nicht nennen wollte, war fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, sagte er, nur einige Meilen vom Hafen entfernt, durften aber nicht einlaufen, sondern blieben in der Nachbarschaft und erwarteten die „Appam“. Wir hatten die Hoffnung, sie zu erwischen, schon aufgegeben und dachten, daß sie vielleicht von uns gebürt hätte und nach einem anderen Hafen gegangen wäre. Die Passagiere haben wir so gut wie möglich behandelt und ihnen alle erdenklichen Annehmlichkeiten verschafft. Wir beauftragten Ärzte, die von einem anderen Schiff heruntergeholt worden waren, für die Verwundeten zu sorgen. Ursprünglich planten wir, nach Newyork zu fahren, hörten aber, daß feindliche Schiffe in der Nähe von Newyork kreuzten, und änderten infolgedessen unseren Kurs auf Norfolk. Wir hatten erwartet, am Sonntag hier einzutreffen, mußten aber vorzeitig sein und einen Umweg machen, um das Kap Virginia zu erreichen. Wir sahen keinen englischen Kreuzer, begegneten aber verschiedenen Handelsschiffen, die wir hätten nehmen können. Dadurch wäre jedoch unsere Ankunft hier vielleicht in Frage gestellt worden; deshalb ließen wir sie laufen. Unter den Passagieren der „Appam“ befinden sich fünf Kinder und 20 Frauen; allen geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, suchten wir noch ein anderes Schiff, das aber nicht gut genug war, um mitgenommen zu werden. Wir hörten es deshalb in den Grund. Nur vier Mann von unserer Mannschaft wurden verwundet; keiner von ihnen ernstlich.

Newyork, 2. Febr. Der „Appam“-Zwischenfall drängt alle anderen Fragen, die sich mit der Schiffsfahrt im Kriege beschäftigen, in den Hintergrund.

Rotterdam, 3. Februar. (Zens. Bl.) Die gesamte englische Presse befaßt sich mit der „Appam“-Geschichte. In den Kommentaren ist deutlich der Spitzgeist der Engländer zu erkennen. Sie schämen den trüben Mat und den Unternehmungsgeist der deutschen Seeleute, die kühn den erbeuteten englischen Dampfer unmittelbar darauf als Hilfskreuzer zur Vernichtung weiterer englischer Schiffe verwendeten. Diese Anerkennung paßt sich mit der Freude, daß kein Menschenleben zu beklagen ist.

Einzelheiten über die Fahrten der „Möve“.

wurden von Leutnant Berg dem Direktor der Ein- und Ausfuhrzölle mitgeteilt. Die „Appam“ wurde darnach am 16. Januar erbeutet und zwar 60 Meilen nördlich von Madeira. Am 17. Januar griff die „Möve“ den Dampfer „Elan Mactavish“ an, der nach einem spannenden Kampfe, bei dem 15 Mann des „Elan Mactavish“ getötet wurden, sank. Die „Appam“, die bereits verschiedene Meilen vorausgeschritten war, kehrte zurück und rettete vier Mann von der Besatzung des „Elan Mactavish“, die mit den Fluten kämpften. Später erhielt Leutnant Berg vom Kommandanten der „Möve“ den Befehl, die „Appam“ nach Amerika zu bringen. Als die „Appam“ genommen worden war, fand man eine Kanone an Bord, die jedoch durch die „Möve“ weggenommen wurde, so daß das Schiff bei seiner Ankunft im (amerikanischen) Hafen keine Kanone mehr führte. Am 16. Januar nahm die „Möve“ den „Harrington“ und bohrte ihn in den Grund und dann kaperte sie den „Corbridge“, der eine Ladung Kohlen an Bord hatte und mit einer Prisenbesatzung versehen wurde. Am 13. Januar traf die „Möve“ den Dampfer „Dromoby“, der keinen Widerstand bot und in den Grund geholt wurde. Am 15. Januar wurde die „Ariadne“ mit einer Ladung Weizen versenkt.

Reuter meldet aus Washington: „Der englische Votschafter hat in aller Form die Übergabe der „Appam“ auf Grund der Haager Konvention verlangt.“

Aus Rußland.

Rückgang der besäten Feldfläche in Rußland. Wie die Reichs vom 20. Januar berichtet, fand kürzlich im Saratowschen Gouvernement eine Versammlung von Landwirten statt, auf der über den immer verhängnis-

voller werdenden Rückgang des Feldareals beraten wurde. Nach zuverlässigen Daten sind im Herbst nur 75 Prozent in normalen Zeiten bebauten Fläche mit Roggen besät worden und mit Weizen nur 17 Prozent! — Die Berechnung kann man auch in Westsibirien beobachten. Die Fläche der mit Winterkorn besäten Felder laut Daten in einzelnen, nicht seltenen Fällen um 1,5 bis sogar um 2/3 der früheren Ausdehnung zurückgegangen. Im Gouvernement Tomsk wird die Feldfläche häufigen Berechnungen im Frühjahr 1916 um 1,5 bis 2,0 Prozent, d. h. um 40 Prozent zurückgegangen. Getreidemangel und die völlige Zerrüttung des Eisenbahnwesens lähmen jede Produktion.

Petersburg, 2. Febr. Njtsch schreibt: Der des Senators Grafen Krasschenikoff über die Wahlen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, mit entblößtem Haupt den Pöbel voranging. Adrianoff soll deshalb zur Verantwortung gezogen werden.

Der neue Ministerpräsident.

Portis Wladimirowitsch Stürmer, bisher des Reichsrats und nunmehr Ministerpräsident, Mann von etwa 60 Jahren. Nach Beendigung seiner Studien trat er im Jahre 1872 in den Staatsdienst. Bei Gelegenheit der Krönung Alexanders III. wurde er in die Kanzlei des Oberzeremonienmeisters, der er 10 Jahre lang angehörte. An der Ausarbeitung der Monarchien der Krönung des Kaisers Nikolaus II. hatte er hervorragenden Anteil. 1892 wurde er zum Vize des Gouvernements-Landschaftsamtes von Twer ernannt. 1894 war er Gouverneur von Nowgorod und 1902 Direktor des Allgemeinen Departements im Reichsministerium des Innern. Im Jahre 1904 wurde er in den Reichsrat berufen. Der neue Ministerpräsident ist, wie ich besagt, deutscher Abkunft, wie so viele Staatsmänner; er zählt sich trotzdem zu den Stockrussen, wie andere deutschen Sprößlinge in russischen Staatsämtern.

London, 3. Febr. Die Telegraphen-Union hat nach einer Reutermeldung aus Petersburg hat den russischen Ministerpräsidenten, Stürmer, folgende Erklärung abgegeben: „Es kommt mir vor, als wenn ich, die von der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Reichs sprechen, Pöbeln treiben, den russischen Volk und Rußland selbst an der Spitze zu führen.“ — Nach derselben Quelle einem Vertreter der Nowoje Wremja erklärt haben, Pflicht werde vor allem von dem Verlangen erfüllt, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Keine Schlüsse zu einem Sonderfrieden können die Lösung des Problems bringen können, vor welcher die Bevölkerung durch den Krieg gestellt sei. — Die Blätter halten sich jeden Kommentars über die Ernennungsmess und knüpfen keinerlei Folgerungen daran. Stürmer seit zehn Jahren ohne Amt gelebt habe, sei es schloffen, vorher zu sagen, welche Haltung er einnehmen werde. Es sei jedoch zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, alle Kräfte der Regierung und Verwaltung zu vereinen, was während des Krieges besonders wichtig sei, und daß er, was Gorenkyin mitteilt, die Quellen zu organisieren imstande sei, um denjenigen zu sichern, die an der Front ihr Blut vergießen.

Neue russische Truppenkonzentration in Bessarabien.

Ezernowik, 2. Febr. (Zens. Zefft.) Aus Bessarabien nach Rumänien herüberkommende Nachrichten, daß in diesen Gegenden weiterhin große Truppenmassen konzentriert werden, die für die Reichswehr und Kosakenformationen bestimmt sind. Alle aus Zentralrußland kommenden Truppenzüge sind mit Truppenmassen und Heeresartikeln beladen. Auch zu Schiff werden Truppentransporte nach Süd-

und ungezügelter Schätze, man muß und wird Mittel und Wege finden, sie zu heben, der Bulgare ist geeignet, das Seine dazu beizutragen. Ein harter, selbstbewußter Menschenschlag ist's, nicht leicht zu behandeln, aber man muß vor ihm tiefe Achtung haben. Unermüdlich fleißig streben, genügsam ist die Bevölkerung. Der Patriotismus des bulgarischen Volkes ist bewundernswert, die Hingebung an die Scholle, an das Vaterland ohne Grenzen! Bulgarien ist von einer Kraft, einer Stärke, von der man draußen nicht die rechte Einsicht hat. Bei ruhiger Entwicklung nach den blutigen, opfervollen Kriegen wird sein Aufschwung, unterstützt von unerschöpflichen natürlichen Hilfskräften, die Welt in Erstaunen setzen! —

Gewiß, auch diese Voraussage des Königs wird, wie bereits so manch' andere, in geistliche Erfüllung gehen!

Berlin—Konstantinopel.

Ausblick aus dem ersten Balkanzug.

„Balkanzug“ Was diese Aufschrift in großen, leuchtenden Buchstaben auf jedem Wagen verkündet, in knappster Form, aber eindringlich, wurden wir erst während der Fahrt von Semlin über Belgrad und Nisch bis Jariabrod gewahrt. Von der großen Brücke über die Save, die Semlin mit Belgrad verbindet, konnten wir rechts und links im Wasser noch Spuren von den Serben vorgenommenen Sprengung erblicken. Die Brücke aber trug den schweren Zug wie vor dem ungefährdet hindüber nach Belgrad. Auch auf der weiteren Strecke durch Serbien konnte der Zug ohne Hemmnis auf seiner Bahn dahingleiten. Belschach fahen wir deutsche Eisenbahnen noch an der Arbeit, um weitere Sicherungen für den Verkehr zu schaffen. Diesen Vertretern der deutschen Wehrmacht im fernen Orientlande den Gruß der Heimat zu übermitteln, war uns ein besonderer Genuß. Als ihnen Berliner Zeitungen von Sonnabend früh hinausgereicht

wurden, verkündeten sie den Kameraden jubelnd, daß die Blätter nur einen Tag alt seien.

Rechts und links der Bahnschienen ziehen sich bald näher, bald in größerer Ferne Höhenzüge dahin, die sämtlich Stätten schwerer Kämpfe in Berg und Tal gebildet haben. Noch jetzt stellen uns die verschlammten Straßen die Wüstenstellen vor Augen, die die verbündeten Truppen bei ihrem Vordringen hatten überwinden müssen. Das Morawa-Tal, das sich teilweise zu großer Breite ausdehnt, nimmt südlich Tschuprija auf einer Strecke von etwa 100 Kilometer den Charakter einer Enge an, die die Bahn häufig zwingt, sich nicht an die Feldwände zu halten. An vielen Stellen mußte der Boden für die Bahn durch Sprengungen dem Gestein abgewonnen werden. Altgeschichtliches Land ist es, das wir durchziehen. Ueberreste römischer Bauten sind hier und da noch erhalten; Trümmer von Burgen erinnern an die türkisch-serbischen Kämpfe im 14. Jahrhundert. Auch später ist das ganze Gebiet Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen. Wir nähern uns der Marmarabahn, die heute den Namen Nisch führt, als Kaiser aber den Ruhm genoss, Geburtsstätte Konstantins des Großen zu sein. Hier haben Römer und Gothen gekämpft; auch der Hunnenkönig Attila ist mit seinen Scharen darüber hingezogen. Die Wichtigkeit der Lage von Nisch am Vereinigungspunkt des Morawa-Tals mit dem Rischawa-Tal ist sofort erkennbar. Mit Recht wurde daher der Einnahme von Nisch im gegenwärtigen Kriege gegen Serbien große Bedeutung zugewiesen. Die Begegnung unseres Kaisers mit dem König von Bulgarien am 18. Januar verknüpft den Namen der alten Stadt abermals mit einem geschichtlich denkwürdigen Vorgange.

Sodann verläßt die Bahnstrecke in der allgemeinen Richtung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Nisch tritt der hochalpine Charakter des Rischawa-Tals hervor. Mächtige Granitfelsen, durch Krebsefformationen unterbrochen, bilden eine enge Schlucht. Phantastisch geformte Felsblöcke, in denen gewaltige Höhlen hoch oben oder am Fuß ausgewaschen

sind, in das Gestein von den Wassermassen geschnitten, an den zahlreichen Windungen des Flußlaufes, Talabschnitte: das alles ist von mächtiger Wirkung.

Ueber Pirots erreichten wir Jariabrod an der bulgarischen Grenze. Weiterhin gebirgiges Gelände, aber fruchtbares Land durchgehend, gelangen wir in späterer Stunde nach Sofia. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine große Menge von Bulgarien eingefunden, um den Zug in Augenschein zu nehmen. In größerer Zahl waren auch unsere Kameraden erschienen, die in der bulgarischen Hauptstadt ihren Wohnort haben. Dann ging die Fahrt über die Plochewane, dem Berg entgegen, durch den wir das nach Ost-Rumelien fallende Gebirge zu durchqueren hatten. Als das Licht durchbrach, konnten wir einen Blick auf die bulgarische Hauptstadt Sofia. In der Marija dehnt sich leicht gewelltes Land aus, das Einsamkeit atmet. Selten tauchen ärmliche Siedelungen, die mehr vorübergehend eingenommenen Standplätze dauernden Wohnstätten gleichen. Außerordentlich große, aderförmigen Bodens hatten der westlichen Arbeit. Schließliche Augenschein lehrt, daß das Gebiet ein Stück der heutigen Bevölkerung ernähren könnte. Auch die Luft an Holz wäre unschwer abzuhelfen. Wenn man wie weite Flächen mit zweckhaften Eichen für Holzgewinnung bepflanzt werden, so ergibt sich von selbst hier Kadelwald, mit Laubholz untermischt, prächtig würde. Alles wartet nur auf die bessernde Hand.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir berühmte Thakalschah-Pass, an der sich die letzten Kämpfe im letzten Balkankriege abgespielt haben. Ein gegenüberliegende Höhenzüge lassen links und rechts bulgarischen und die türkischen Stellungen erkennen. Das gehört, wie man annehmen darf, für immer der Vergangenheit an. Bulgarien und eine erstarrte Türkei können im Frieden miteinander und gestützt auf die Mittelmächte jedem

den durchgeföhrt. Längs des russischen Donauufers und in den Donaumündungen werden Baggararbeiten vorgenommen. Alle Hindernisse, die die Schifffahrt in den dort anliegenden Kanälen verhindern, wurden beseitigt. — In den Donauhäfen Ismail und Kilia wurden zwei Fabrikabteilungen zu Munitionsfabriken umgestaltet. Sie erzeugen unter Leitung englischer Artilleriemunition. Die Donauufer werden von russischen Schiffen eifrig abpatrouilliert. Kein fremdes Schiff darf sich nähern. Um dem Offiziersstand abzuwehren, werden die Schiffe der oberen Donauklassen, die oft nicht mehr als 16 Jahre alt sind, modernisiert und jetzt als Offiziersausgebildet.

Aus Frankreich.

Paris, 4. Febr. Ein Erlass des Kriegsministers hebt die dauernden Befreiungen vom Wehrdienst auf. Die zukünftigen Zurückstellungen werden nur von begrenzter Dauer sein.

Poincarés Kriegsziele.

Paris, 3. Febr. Präsident Poincaré hielt eine Ansprache an die Offiziere und Parlamentarier bei dem vom Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Brüderlichkeit des ganzen Volkes u. a. nach längeren Ausführungen über die französische Geduld und den Kriegszustand Deutschlands und dessen Brutalität sagte: Frankreich will nicht sein Opfer werden. Es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Vasallenschaft. Es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit. Es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einfluß des Krieges auf Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Horden werden wollten. Ja, selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren gemeinsamen Interessen hätten, dem Konflikt nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen sähen, und an der Vernichtung kleiner Völker ein wildes Vergnügen fänden. Schließlich kam Poincaré auf das Kriegsziel und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserm Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert. Damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wieder gibt, die uns rohe Gewalt raubte, daß der Friede das geschädigte Frankreich unbefehrt wiederherstellt und es eine ernsthafte Bürgschaft bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands.

Aus Bulgarien.

Budapest, 2. Februar. Nach einer bulgarischen amtlichen Meldung hat Bulgarien Kustschuk als Kriegsgebiet erklärt, so daß der Verkehr mit Rumänien jetzt nur über Orhö und Jemodroa, jedoch nicht mehr über die Donau möglich ist. Die Verfügung der bulgarischen Regierung wird lebhaft bemerkt.

Freigelassen.

Sofia, 2. Febr. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die von der französischen Regierung durch Vermittelung des niederländischen Gesandten in Sofia eingeleiteten Verhandlungen haben zu einem Abkommen geführt, nach dessen Bestimmungen der in Toulon internierte bulgarische Konsul mit dem Konsulatspersonal heute mittags in Genf ankommen wird. Zu derselben Stunde werden die bulgarischen Behörden die französischen und englischen Konsularbeamten, deren Verhaftung als Vergeltungsmaßregel erfolgt war, wieder in Freiheit setzen.

Aus der Türkei.

Prinz Jussuf Ezzedin, der in einem Aufsatz von Schermit den Selbstmord verurteilt, litt schon seit Jahren an nervösen Störungen. Als nach der Enthronung Abdul Hamids im April 1908 die Mitglieder des türkischen Kaiserhauses endlich Bewegungsfreiheit erhielten, war der Thronfolger der erste, der eine Auslandsreise unternahm. Er begab sich zunächst zu mehrmonatigem Aufenthalt in eine Wiener Nervenklinik. Laut Hoff. Stg. lag erbliche Veranlagung vor, da auch der Vater des verstorbenen Thronfolgers, Sultan Abdul Aziz, Selbstmord verübte, indem er

seiner Frau bieten und für alle Zeiten ihren Völkern auftragende Wohlfahrt sichern.

Der Zug nähert sich dem Marmara-Meer, das im Dunkel nur hier und da in der Ferne aufschimmert. Bei der hellen Küstschiff-Tischelmedse erreicht er den Strand. Der Zug hält, und wir verlassen ihn für kurze Zeit, weil eine Abordnung der konstantinopeler Behörden nach der türkischen Küste und bis hierher entgegengesetzt war, um uns feierlich zu begrüßen. Die Weiterfahrt bis Konstantinopel gilt einem Triumphzuge. Mit jubelnder Begeisterung begrüßte die nach Toulon ziehende Menge den vorüberziehenden Zug. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof fanden wir Minister und andere hohe Mitglieder der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfang versammelt. Unter den Klängen der Nationalhymnen der vier verbündeten Mächte und unter brandenden Rufen der herbeigeströmten großen Scharen durchschritten wir den mit Fahnen in türkischen, deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Farben geschmückten Bahnhof zu den Wartebäumen, in denen die türkischen Würdenträger aus den Willkommengruß darboten. Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambul nach Pera hinan. Die Straßen folgten durch Fahnenjähnen und durch die Beleuchtung der Minarets, die anlässlich des Vorabends des Tages der Geburt des Propheten stattfand, ein festliches Bild. D. N.

sich wenige Tage nach seiner Thronenthronung, am 4. Juni 1876, seinem Leben durch Aufschneiden der Pulsader mittels einer Schere ein Ende machte. Trotz seines Leidens war Jussuf Ezzedin ein Mann von liebenswürdigstem Charakter und ausgeprägtem Kunstsinne. In seinen herrlichen Schlössern hatte der Prinz, der sehr vermögend war und als Thronfolger eine Anwartschaft von einer halben Million Franken im Jahre bezog, überaus zahlreiche Gemälde und andere Kunstschätze gesammelt. Für die abendländische Kultur besaß der Prinz großes Verständnis, er war jahrelang einer der Führer der reformfreundlichen jungtürkischen Bewegung. Auf seiner Europa-Reise kam er auch nach Berlin, wo er als Gast des Kaisers den Manövern beiwohnte und auch durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet wurde. Der Prinz, der 59 Jahre alt geworden ist, war türkischer Feldmarschall. Thronerbe ist das nächstälteste Mitglied der türkischen Kaiserfamilie, das ist der 1861 geborene Prinz Wahid Eddin, ein Bruder des jetzigen Sultans und des entthronten Abdul Hamid.

Rumänien.

Neben Griechenland ist heute auf dem Balkan nur noch Rumänien ein unsicherer Faktor, und es kann nicht Wunder nehmen, daß die Haltung Rumäniens bei uns im allgemeinen eine recht abfällige Beurteilung erfährt. Man muß zwar anerkennen und erkennt auch an, daß die gegenwärtige Regierung in Bukarest allem Drängen der Verbündeten im Lande zum Anschluß an Deutschlands und Österreich-Ungarns Feinde nachdrücklichen Widerstand entgegengesetzt und bisher an der Neutralität festgehalten hat, aber diese Neutralität trug einen für den Verbund so wohlwollenden und den Verbund so abträglichen Charakter, daß sich nicht mit Unrecht bei uns eine gewisse Bitterkeit gegen Rumänien festsetzte. Trotzdem wird man nie vergessen dürfen, daß Rumänien das Recht für sich beanspruchen darf, als selbständiger Staat seine Entschlüsse lediglich den eigenen Interessen gemäß und nach seiner Auffassung dieser Interessen zu treffen. Man mag es bei uns vielleicht unbegreiflich finden, daß Rumänien seinen Vorteil nicht in einem aktiven Anschluß an den Verbund findet, der ihm eine sichere Erweiterung seiner Grenzen nach Nordosten zu einbringen würde, man mag es noch unbegreiflicher finden, daß Rumänien für seine Haltung auch heute noch, nach so zahlreichen und folgenschweren Niederlagen der Entente gerade in Südosteuropa, der Gedanke eines Umschwunges der Dinge ein mitbestimmendes Moment bildet, aber, wie gesagt, unsere Auffassungen und Anschauungen sind für Rumänien nicht maßgebend. Wann Rumänien die Stunde für gekommen erachtet, wo es die seinen Interessen nach eigenem Urteil am meisten frommende Entscheidung zu treffen hat, muß ihm selbst überlassen bleiben.

Wir, das heißt der Verbund, können es nur als unsere Aufgabe betrachten, das Gewicht der Gründe, welche die Entscheidung Rumäniens zu unseren Gunsten beeinflussen können, so viel wie möglich zu verstärken. Das gänzliche Scheitern der Dardanellenunternehmung, das Schicksal Serbiens und Montenegros und jetzt das Zerschlagen der russischen Offensive gegen die Bukowina haben zweifellos in diesem Sinne gewirkt. Kommt noch eine Saloniki-Katastrophe hinzu, so wird die Waagschale, in der die Interessen des Verbundes ruhen, wohl noch tiefer sinken. Unter diesen Umständen war es ein ziemlich überflüssiges Beginnen einiger Blätter, gewisse militärische Vorkehrungen Rumäniens an der österreichischen und bulgarischen Grenze als bedrohliche Anzeichen für eine Wendung Rumäniens nach Russland zu, hinzustellen. Diese Vorkehrungen sind keineswegs neuen Datums und lassen sich schon deshalb nicht in diesem Sinne deuten. Ueberdies darf man nicht übersehen, daß auf der anderen Seite der rumänischen Grenze gleichfalls Truppen stehen, und zwar in so zureichender Zahl, daß auch darin eine Verstärkung des Gewichtes der nach der Seite des Verbundes ziehenden Waagschale erblickt werden darf.

Zu irgend einer Beunruhigung wegen der Haltung Rumäniens liegt demnach unseres Erachtens keinerlei Grund vor. Man darf im Gegenteil wohl sagen, daß die Umstände, welche gegen eine Entscheidung Rumäniens zu Gunsten des Verbundes sprechen, in der letzten Zeit vermehrt und verstärkt worden sind. Das Abkommen wegen der Getreidelieferung aus Rumänien ist ein sichtbares Zeichen dafür. Daß England den Versuch macht, uns durch den Ankauf von Getreide mit späterer Lieferungszeit Steine in den Weg zu legen, braucht uns keine Sorge zu machen. Verlangen aber Wägen u. werden wir auch zweifellos, daß Rumänien der Abwicklung der mit uns getätigten Verträge keine Hindernisse, die sich nicht von selbst ergeben, entgegenstellt. Den Zeitpunkt der endgültigen Entscheidung Rumäniens und diese selbst können wir ruhig abwarten.

Budapest, 2. Febr. (Zenj. Frkf.) In Brasso konferierten gestern die deutschen, österreichisch-ungarischen und rumänischen Delegierten in der Angelegenheit der Behebung der bestehenden Transportschwierigkeiten und der Erleichterung der Produkten-Ausfuhr aus Rumänien. Sowohl in dieser Frage, wie auch über die Verstellung der Eisenbahnwaggons wurde volles Einvernehmen erzielt.

Budapest, 2. Februar. Die Automobilsektion im rumänischen Kriegsministerium hat das freiwillige Automobilkorps zu einer zehntägigen Dienstleistung einberufen.

Bukarest, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Das Parlament tagt seit gestern wieder. Nach der Independance Roumaine wird in den nächsten Tagen u. a. ein Gesetzentwurf über einen Heereskredit von 200 Millionen Lei eingebracht werden.

Budapest, 3. Februar. Die Telegraphen-Union meldet: In den Beprechungen der Vertreter Deutschlands, Österreich-Ungarns und Rumäniens über die Behebung der Transportschwierigkeiten zwischen den genannten Staaten wird noch gemeldet, daß die bei der Konferenz getroffenen Vereinbarungen

sich nicht nur auf die Gegenwart beziehen, sondern sich auch auf die Zukunft beziehen. Wie verlautet sind sämtliche schwebenden Fragen in günstigem Sinne erledigt worden, darunter auch diejenige der Stellung der Eisenbahnwaggons. Die Vertreter Deutschlands und Rumäniens sind von Brasso wieder bereits abgereist.

Bukarest, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Der Pester Lloyd meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft betreffend Lieferung von 100000 Waggons Getreide, vornehmlich Mais, mit den Mittelmächten gilt als geordnet.

Ein rumänisches Urteil über die Lage.

Bukarest, 2. Febr. In einer Uebersicht über die Ereignisse der achtzehn Kriegsmomente schreibt die Independance Roumaine: Österreich-Ungarn hat sich Cetinjes bemächtigt, hat Skutari genommen trotz des Taraboschberges, wo Essad kürzlich noch so großen Widerstand zu leisten wußte. Die Truppen des Kaisers Franz Josef sind im Besitz der ganzen montenegrinischen Küste einschließlich des von Italienern erbauten, ausgezeichneten Hafens Antivari, sowie der einstigen montenegrinischen, ebenfalls von Italienern gebauten Eisenbahn Antivari-Birpazar, und sind Herren von San Giovanni di Medua und Alessio. Das alles ist das Gegenteil jener Politik, die Italien seit mehr als 30 Jahren verfolgt.

Amerika.

Eine neue Rede Wilsons.

London, 3. Februar. (Zenj. Frkf.) Reuter meldet aus Tappala: Wilson hielt auch hier eine Rede, in der er für militärische und maritime Bereitschaft Propaganda machte und erklärte, daß es möglich sein könne, daß die Streitkräfte der Union benutzt werden müßten zur Verteidigung des Rechts der Amerikaner, überall in der Welt völkerrechtlichen Schutz zu genießen. Die Amerikaner hätten nicht die Absicht, es ruhig hinzunehmen, daß dieses Recht regelmäßig und fortwährend zu nichte gemacht werde.

Der Vormarsch in Albanien.

Genf, 3. Febr. Telegraphen-Union. Eine Meldung des Matin besagt, daß die Räumung der in Albanien besetzten Orte einen befriedigenden Verlauf nehme. Man erwarte in einigen Tagen das Eintreffen der österreichischen in Durazzo, hoffe jedoch, daß die bisherigen Maßnahmen genügen werden, um die bedeutenden serbischen Heeresbestände, die sich noch in Nordalbanien befinden, zu retten.

Italien.

Rücktrittsgedanken Salandras?

Lugano, 3. Febr. (Zenj. Frkf.) In der gestrigen Rede Salandras im liberalen Klub in Turin kommt eine Stelle vor, welche beweist, daß Salandra und sein ganzes Kabinett dem Gedanken eines Rücktritts nicht mehr so fern stehen, wie man es noch vor kurzem behauptet hatte. Er sagte: „Wir Minister stehen im Schützengraben, und das verbraucht Kräfte. Der Augenblick könnte kommen, wo wir in die rückwärtigen Stellungen abrücken; wohlverstanden wir alle, vom Chef angefangen; dann müßte die liberale Partei, welche Italien geschaffen hat und es vollenden muß, die Männer zum Dienste und nötigenfalls zum Opfer fürs Land bereit haben.“

Telephonische Nachrichten.

Teilweise Demobilisierung Griechenlands.

Bern, 4. Febr. Information meldet aus Athen, daß nach Versicherungen aus politischen Kreisen eine teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres von der Regierung beschlossen worden sei. Ein königlicher Erlass, der die Entlassung der Jahrgänge 1892 bis 1900 anordnet, werde in allerhöchster Zeit veröffentlicht werden. Die Reserveoffiziere des Jahresklassen 1889 bis 1892 seien eben entlassen worden.

Die Zeppelinangriffe auf England und Saloniki.

Bern, 4. Febr. Wie verschiedene Morgenblätter aus London erfahren, hat der Zeppelinangriff auf Manchester, Nottingham und Sheffield unter der Bevölkerung eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Als in Nottingham eine Brandbombe in eine Munitionsfabrik einschlug, brach unter den Arbeitern eine Panik aus.

Ueber den Zeppelinangriff auf Saloniki erzählt man laut Berl. Tzbl. noch folgende Einzelheiten: Es war gegen 3 Uhr morgens, als die Bevölkerung durch eine furchtbare Explosion geweckt wurde. Gleich darauf wurde die Stadt durch grellen Feuerschein erleuchtet. Er rührte vom Brande der Rapphamazine und der Bank von Saloniki her, die bis auf die Grundmauern niederbrannten.

S. M. S. Appam.

London, 4. Febr. Times erfährt aus Washington: Die Ansicht gewinnt immer mehr Raum, daß es der „Appam“ gestattet werden wird, als deutsches Eigentum in Newport News zu bleiben.

Ein ital. Flieger über schweizer. Gebiet.

Bern, 4. Febr. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr überflog ein italienisches Flugzeug, das aus der Gegend vom Monte Generoso kam, Lugano. Es

Nur solche Anzeigen,
um 8 Uhr vormittags
in unseren Händen
haben zu diesem Tage
annahme finden.
Geschäftsflecke der Zeit.